

Die „Weltanschauung“
erschienen täglich Nachmittags außer
Sonntagen und Feiertagen durch die
Spezialisten, Neue Weltaussicht 2/5
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2/3, 2/60,
pro Woche 20 Pf.
Verlagsanstalt Nr. 7248.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werththätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Verantwortlicher Redakteur
Herrn Dr. h. c. h. v. Boetticher
Verleger Herr h. c. h. v. Boetticher
20 Wilmersburger Platz
Berlin, Wilmersburger Platz
10 Wilmersburger Platz
Telephon Nr. 1000
Verlag des h. c. h. v. Boetticher
am 10. Juli 1897
Spezialisten abgegeben werden.

Nr. 150.

Donnerstag, den 1. Juli 1897.

8. Jahrgang.

Das Ausnahmegesetz im Herrenhaus.

Das Herrenhaus hat, wie vorauszusehen war, mit großer Mehrheit dem Antrage seiner Commission zugestimmt und die Vereinsgesetznovelle zu einem preussischen Socialistengesetz umgestaltet.

Es hat sich dadurch wieder einmal als die „treueste Stütze der Regierung in Zeiten der Noth“ erwiesen, es hat gezeigt, daß es weder so „einsichtslos“ ist, wie der Reichstag, der seiner Zeit die Umsturzvorlage verwarf, noch so „energios“, wie das Abgeordnetenhaus, daß nur etwas Halbes geschaffen, sondern daß es „mit fester Hand“ zuzugreifen“ und der bösen Socialdemokratie den Garaus zu machen versteht.

Nicht das Herrenhaus, sondern die Regierung hat sich dem Herrenhause gefügt. Diese weisen Gesetzgeber verrichten keine Arbeit, wenn sie nicht sicher sind, daß sich ein Abnehmer dafür findet, und so stellten sie unter Führung des Königs Stimm die Bedingung auf, die Regierung solle vor weiteren Verhandlungen erklären, ob sie gewillt sei, allen Ernstes gegen die Umsturzbestrebungen vorzugehen, und ob sie die Vorlage, wie sie sich jetzt gestalten würde, annehmen und vor dem anderen Hause vertreten wolle. Und die Regierung that ihnen den Gefallen. Allzu schwer wird es ja Herrn von der Rede nicht geworden sein, die verlangte Erklärung abzugeben, mit der er im Abgeordnetenhaus so lange zurückgehalten hat. Denn warum sollte er, der sich sonst in jeder Beziehung den selbigen Puttkamer zum Muster genommen hat, gerade in diesem einen Punkte seinem großen Vorbilde nicht nachzueifern streben?

Und welchen Grund hat denn die Regierung gehabt, daß sie so plötzlich über den Stock gesprungen ist? Noch vor acht Tagen betonte der Minister des Innern, es sei bedenklich, den Weg der Ausnahmegesetzgebung zu beschreiten, und auch heute wieder bezeichnete er ein Ausnahmegesetz nicht als das Ideal, das der Regierung vor Augen schwebt. Wenn sich die Regierung trotzdem dem Willen des Herrenhauses fügt und auf die ursprüngliche, auf einer ganz anderen Grundlage basirten Vorlage verzichtet, so sollte man annehmen, daß nur zwingende Gründe sie dazu veranlaßt haben können.

Weit gefehlt! Speculationsgründe, Opportunitätsrücksichten, der Wunsch, es möge wenigstens etwas zu Stande kommen, damit die Action nicht ganz im Sande verläuft, sie sind es, von denen sich diese Regierung leiten läßt. Und das will eine starke, zielberufte Regierung sein, die auf den Umfall einiger Nationalliberaler speculirt! Was ist das für eine Staatsleitung, die ein so wichtiges, auf unabsehbare Zeit maßgebendes Gesetz darauf gründen will, daß einige Volksvertreter weiterwändig werden? Welch ein Anblick einer Regierung, welche mit solchen Mitteln Politik treibt!

Wenn auch die geistigen Debatten des Herrenhauses nichts Neues boten, so ist es doch interessant, aus ihnen die politische Rückständigkeit dieses Parlamentes zu entnehmen. Die abgedroschensten Phrasen werden hier mit Freuden begrüßt, das thörichteste Zeug wird für Ernst genommen, ja man geht nicht zu weit in der Behauptung, daß

der den einzelnen Rednern gespendete Beifall im umgekehrten Verhältnis zu der von ihnen verappten Weisheit steht. Wenn deshalb Freiherr von Mantuffel, der gestern den Vogel abschloß, sich des Beifalls seiner Standesgenossen freuen will, so mag er es thun; das Volk wird über ihn lachen. Das alte Märchen, daß Unterdrückungsgeetze nicht gegen das Volk, sondern für das Volk gemacht werden, um die friedlichen und harmlosen Bürger davor zu bewahren, daß ihnen das „socialdemokratische Gift“ eingeimpft wird, findet höchstens noch im preussischen Herrenhause ein gläubiges Publikum.

Ging doch sogar aus den Reihen mehrerer der hohen Herren unzweifelhaft hervor, daß sich das Gesetz nicht gegen die Socialdemokratie allein, sondern gegen alle Lohnbewegungen richten sollte. Darin liegt die große Gefahr, und das weiß das Herrenhaus ebenso gut wie die Regierung, denn nicht auf den Wortlaut des Gesetzes kommt es an, sondern auf seine Anwendung in der Praxis.

Bei einer solchen Stimmung für das Gesetz hatten die Regierungsvertreter nicht nötig, dasselbe zu vertheidigen. Die Reden der Oberbürgermeister Bender (Breslau) und Bränske (Bromberg), die für stricte Ablehnung der Vorlage sprachen, hielten die Minister einer Widerlegung nicht für würdig. Nur einmal griff der Justizminister Schönstedt in die Debatte ein, um das formell verfassungswidrige Verfahren der Regierung mit leeren Nebensarten zu rechtfertigen. Was braucht sich eine Regierung auch an Formalitäten zu halten, wenn es darauf ankommt, den Umsturz zu bekämpfen.

Die Annahme des grundlegenden § 1 erfolgte mit 128 gegen 22 Stimmen. Am 22. Juli wird das Haus durch nochmalige Abstimmung seinen Beschluß bestätigen und wenige Tage darauf wird die Regierung versuchen, ob das Abgeordnetenhaus seinen Widerstand aufgegeben hat. Inzwischen wird zweifellos ein starker Druck auf die national-liberale Partei geübt werden, auf deren Umfall stark gerechnet wird. Ob mit Recht oder Unrecht, wird die Zukunft lehren.

Das Ausnahmegesetz ist beschlossen. Selbst das Abgeordnetenhaus, das Erzeugniß des jämmerlichsten der Wahlsysteme, konnte sich nicht zu einem solchen Schandgesetz entschließen. Dem Herrenhaus blieb diese That vorbehalten. Eine Körperschaft, die mit dem Volke keinerlei Berührung hat, will des Volkes Grundrechte zertrümmern.

Mag drum aus der lex Rede werden, was da will, — die Folge erwächst sicherlich aus diesen Kämpfen, daß dem Volke Preußens zum Bewußtsein kommt, unter welcher geradezu vorsintfluthlichen Zuständen es lebt!

Und mit dieser Folge des reactionären Verhaltens der Regierung und des Herrenhauses darf unsere Partei durchaus zufrieden sein!

Politische Rundschau.

Zur Krisis.

Wie bestimmt mitgetheilt wird, ist das Entlassungsgesuch des Herrn v. Boetticher schon genehmigt. Die Blätter widmen dem „Dauerminister“ längere Nachrufe,

je nach der Parteilichkeit Lobend oder herabsetzend. An Stelle des Herrn v. Boetticher soll sicherem Vermeynen nach der bisherige Reichsschatzsecretär Graf Posadowsky treten. Und wer wird an dessen Stelle treten? Ein Reichsschatzsecretär wird gesucht! So ruft die „Freis. Ztg.“ aus und bemerkt weiter: Der badische Finanzminister Dr. Buchenberger hat, wie der „Rln. Ztg.“ aus Berlin telegraphirt wird, das ihm angebotene Reichsschatzamt abgelehnt. Es ist bedauerlich, wenn auch verständlich, so bemerkt die „Rln. Ztg.“ dazu, daß dieser bedeutende Mann sich nicht hat entschließen können, in den Reichsdienst an wichtiger Stelle einzutreten. Die „Rln. Ztg.“ findet es also verständlich, daß bedeutende Männer sich zu der Reichsregierung in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung nicht hingezogen fühlen. Wir wagen dies nicht zu bestreiten. Der neue Reichsschatzsecretär wird mehr auf hohes Gehalt als auf die Behandlung sehen müssen. In ersterer Beziehung ist ja auch bestimmt in Aussicht genommen, das Gehalt des Reichsschatzsecretärs, welches bisher 24,000 Mk. betrug, auf 30,000 Mark zu erhöhen. Die Finanzpolitik wird dem neuen Schatzsecretär kostenfrei aus dem preussischen Finanzministerium geliefert werden. Der bisherige Schatzsecretär hatte bedenkliche Neigungen zur Selbstständigkeit dem preussischen Finanzministerium gegenüber verrathen und sogar sich keizerlichen Ansichten über die Nothwendigkeit und Heilsamkeit der Automatenpolitik hinzugeben begonnen. Darum kommt er nun auch fort von seinem Plage, wird aber, nachdem er rechtzeitig sein agrarisches Herz entdeckt hat, auf dem Wege der Beförderung in das Reichsamt des Innern vor weiteren Mißverständnissen der Miquel'schen Finanzpolitik bewahrt. Als Bewerber dürften auch Susarenoffiziere nicht ausgeschlossen sein, vorausgesetzt, daß sie sich als miquel'sche auszuweisen vermögen. In Frage gekommen ist bisher Regierungspräsident v. Rheinbaben in Düsseldorf, sonst wenig bekannt, aber hochgeschätzt vom Finanzminister v. Miquel, dem er eine rasche Beförderung in der Bureaucratie, zunächst zum Vortragenden Rath im Finanzministerium, dann nach kurzer Zeit zum Regierungspräsidenten in Düsseldorf verdankt. Herr v. Rheinbaben soll an Bedeutung seinem Vorgänger in Düsseldorf, Minister v. d. Rede, kaum etwas nachgeben. Ein Parlamentsreporter meldet: Freiherr v. Rheinbaben sei bereits ernannt. Die „Kreuztg.“ hat daneben noch die Namen des Herrn v. Huene, des Präsidenten der Centralgenossenschaftskasse, und des Unterstaatssecretärs von Schrant in Straßburg nennen hören.

Ein junger Reichskanzler ist in Sicht. Die „National-Zeitung“ erörtert die Gründe, aus denen Herr von Miquel die Ernennung zum Vizekanzler aufgegeben habe. Sie kommt zu dem Schluß, daß ein Mann in der mächtigen Stellung des preussischen Finanzministers diese wohl gegen die formell dem Reichskanzler untergeordnete des „Stellvertreters“ desselben vertauscht, wenn er annehmen kann, als solcher mit einem ihm bekanntem, gleichfalls in höherem Lebensalter stehenden Kanzler noch für längere Zeit zu thun zu haben — aber nicht, wenn er sich auf einen dem nächstigen neuen, verhältnismäßig jungen Reichskanzler gefaßt zu machen hat. — Bekanntlich soll der neue Staatssecretär des Aeußeren, Herr v. Bülow, als Reichskanzler in Aussicht genommen sein.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

93] Roman in drei Büchern von Minna Kautsky. Nachdruck verboten.

„Die Dame hat sie so ziemlich an den Nagel gehängt“, meinte der Onkel.

„Wirklich? Es ist eigentlich sonderbar, daß wir uns so lange nicht gesehen haben.“ Er näherte sich rasch der Thür.

So lange er räumlich von ihr getrennt war, schien es ihm, als könne es gar nicht anders sein, aber jetzt war er von Ungebuld und einer schier unbeschreiblichen Neugier erfüllt.

„Ich kann sie mir jetzt nicht vorstellen, ich muß sie sehen!“ rief er und rannte zur Thür hinaus.

Es fehlte nicht viel, so wäre er vor derselben mit Helene zusammengestoßen, die eben die wenigen Stufen herabstiege. Die Beiden prallten zurück, sahen sich an und blieben vor-einander stehen, betroffen, stumm und verwirrt.

„Herr Ebnert“, begann Helene mit unsicherer Stimme.

„Frau — gnädige Frau“, flötete er.

„Ich heiße nun wieder Helene Röder“, sagte sie einfach und streckte ihm herzlich die Hand entgegen.

Ihre Verlegenheit war geschwunden.

Er sagte sie mit Wärme und hielt sie fest.

„Ich war eben im Begriffe, sie aufzusuchen, Frau — Helene.“

„Ich hoffe, Sie werden zu mir kommen, ich wohne mit Sofia Dodukoff zusammen: Universitätsstraße, weit draußen, das Häuschen nennt man den Kalmhof.“ Sie nickte ihm zu, als gedenke sie sich damit zu verabschieden.

Er aber machte eine unwillkürliche Bewegung, als wollte er das klüchtige Stück festhalten, das sich ihm endlich genahet.

Schon hatte er die Thür des Zimmerchens aufgestoßen und bat sie, hier einzutreten.

Sie überharrt vor ihm die Schwelle.

Er bemerkte sofort, daß der rothe Postmeister sich in das antike Expeditionslocal begeben hatte, und das bereitete ihm ein unsagbares Vergnügen.

Sie hatte auf dem alten Ledersopha Platz genommen.

Er blieb vor ihr stehen, mit dem Rücken gegen den Schreibtisch gelehnt und sah zu ihr nieder.

Er hätte sie immer nur so ansehen mögen, so geübt sie ihm.

Seit ihrer Verheirathung hatte er sie stets in dem ihm fremdartigen Fuß einer Modedame geschaut, jetzt erschien sie in Kleidung und Haltung schlicht und einfach, ihm lieb und vertraut, und doch in Allem so neu, so ganz anders, als er sich sie vorgestellt hatte.

Ihr schmales Gesicht hatte einen ernsten, gedankenvollen Zug, der für ihn etwas so Reizendes besaß, das er bisher nicht einmal geahnt hatte: ihre Augen sahen groß, ruhig und offen zu ihm empor: es schien ihm, als ob sie ihn mürrierten, und da fiel ihm plötzlich ein, daß er den Staub seiner Eienbahrfahrt noch auf sich habe. Dergleichen hätte ihn sonst nicht bekümmert, jetzt suchte ihn der Staub gleichsam in alle Poren, und er war überzeugt, daß er einen sehr schlechten Eindruck auf sie hervorbringen müßte. Sie hatte den Hut vom Kopfe genommen, der ihr lästig war; er langte dienstfertig danach und nahm ihn ihr aus der Hand, verwickelte aber richtig die Bänder an seinen Knöpfen, und erst nachdem sie ihn freigemacht, konnte er damit einen Stoß Flugblätter krönen, die auf dem Schreibtische gehäuft lagen.

Das geschah Alles rasch und fähig, wie sich ein Keuling zu benehmen pflegt und nicht ein so gereifter, weltverfahener Mann, der er doch wirklich war.

Sie erzählte ihm von ihren Freundinnen, von Tania und Sofia. Er fragte, ob Lazar hier sei und ob Sofia noch den Namen desselben trage.

Nein, hier in Zürich lag kein Grund vor, die Komödie weiter zu spielen, Sofia Alexandrowna hatte ihren Vaternamen wieder angenommen. Helene sprach dann von der Sitte der Russen, die keine Kaffeehäuser besuchen, bei ihren Freunden zusammen zu kommen. Auch Tania pflegte ihre Landsleute bei sich zu empfangen. Sie nannte ihm die Lage und Verhältnisse, er würde willkommen sein.

Weiter und schließlich hatten sie dies Alles berührt, als sie eine Frage that, die einen noch helleren Glanz in seine Augen brachte, die Frage nach seiner Mutter.

„Schnell erzählen Sie mir, wie es ihr geht, es ist so lange, daß ich nichts von Tante Luise gehört habe.“

Konrad nahm einen Stuhl und setzte sich ihr gegenüber. Es geschah leicht und ungezwungen und in eben solcher Weise fing er von der Mutter zu erzählen an. Seine Ausweisung hatte ihr großen Kummer bereitet, aber ihre Standhaftigkeit hatte ihnen Beiden über diese schlimmen Tage hinweggeholfen. Sie war in Berlin zurückgeblieben, es ging nicht anders, und er hatte sie seit seiner Ausweisung nicht wieder gesehen.

„Meine Mutter ist jetzt meine Parteigenossin geworden“, rief er fröhlich, „sie agitirt mit viel Geschick unter den Frauen, sie spricht herzhast von der Leber weg und läßt sich nicht leicht verblüffen, oh, sie ist noch immer die Alte, das heißt bei ihr, die Junge“; und er gab ein Probestück ihrer agitatorischen Thätigkeit und ihres ungetriebenen Sanges zum Besten.

Helene lächelte und nickte zustimmend.

„So war sie eigentlich immer gewesen, frisch und gesund, so kannte ich sie.“

Und nun war die Erinnerung wach gerufen, wie sie ferne Zeit, wo sie Thür an Thür gewohnt und täglich miteinander verkehrt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Stellungnahme zu Streiks hat der Vorstand des Gewerkschafts-Cartells von folgenden Grundsätzen auszugehen:

- 1. Der Vorstand hat die Pflicht, sich entweder selbst oder durch Einziehung geeigneter Personen über die Lage und die Ursachen jeder Lohnbewegung aufs Genauste zu informieren...
2. Alle Anträge auf moralische und materielle Unterstützung müssen bei Angriffstreiks mindestens 14 Tage vor Beginn schriftlich dem Vorstand vorgelegt werden...
3. Der Vorstand hat den Antrag zu prüfen und seine Ansicht über Berechtigung und Durchführbarkeit des Streiks der nächsten Delegierten-Versammlung zu unterbreiten...
4. Zu Abwehrstreiks und Ausperrungen, die sich plötzlich entwickeln und größere Dimensionen anzunehmen drohen, hat der Vorstand sofort Stellung zu nehmen...
5. Die Mittel zu einzelnen Werkstättenstreiks müssen von den Arbeitern des betreffenden Gewerbes selbst aufgebracht werden...
6. Bei Lohnbewegungen, deren Organisationen gespalten sind, das Cartell zu entscheiden, welche derselben durch Unterstützungen zu berücksichtigen sind...
7. Lohnbewegungen, die in nicht genügender Weise vorbereitet sind oder die allein in der Hoffnung auf den Opfermuth der organisierten Arbeiterschaft unternommen werden...
8. Während eines Streiks sind wöchentlich Situationsberichte über den Stand des Streiks an den Vorstand zu senden...
9. Die Unterstützung auswärtiger Streiks oder Ausperrungen kann nur dann eintreten, wenn dieselben eine größere Ausdehnung erfahren...
10. Ueber die Taktik bei Lohnbewegungen und bei auftretenden Fragen innerhalb ihres Gewerbes entscheidet die betreffende Gewerkschaft selbstständig.

Die Gewerkschafts-Cartelle bzw. Gewerkschafts-Commissions in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. und Elberfeld haben bereits ähnliche Streikordnungen beschlossen.

Die Beisetzung des Armen-Leichenwagens fordert die Berliner Zeitung; sie schreibt: Der Armenleichenwagen ist ein viereckiger, völlig schmuckloser schwarzer Holzkasten, der gerade dem berühmtesten 'Nasenquetscher' Platz gewährt. Da er zweispännig ist, so ergibt sich für die Stadt gegen die Benutzung eines würdigeren Leichenwagens keine allzu beträchtliche Ersparnis.

Der Breslauer Armen-Leichenwagen sieht ebenso traurig aus. Auch hier werden die armen Leute nach einem freudlosen Dasein in einer Weise auf den Friedhof geschafft, die unserer 'freiwilligen' Stadtverwaltung nicht besonders zur Ehre gereicht.

Zur Lohnbewegung der Tischler wird uns mitgeteilt: Der Tischlermeister Gansfert, Matthiasstraße, hat die Bewilligungen zurückgezogen. Es sind in Folge dessen wieder 5 Mann in den Streik eingetreten.

Die Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung der Hausgewerbetreibenden in der Textilindustrie wurde gestern in einer Konferenz besprochen, die im Verwaltungsgebäude der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Schlesiens stattfand.

Die Radfahrer sollen in Zukunft härter controlirt werden. Gelegenheit einer geistigen Gerichtsverhandlung in der Berufungssache gegen einen Radfahrer vor der hiesigen Strafkammer erklärte Staatsanwalt Schuberth, daß er sofort das Polizeiverbot veranlassen werde, zu verfügen, daß die Schulleute sich nicht mehr mit blauer Erzurung der Controlnummern begnügen, sondern die Personalität der Radfahrer, welche nach verwehrt, festzustellen haben.

Die Auflösung des Circus Reng soll nach dem 'Voc.-Anz.' beschlossen sein. Franz Reng schickte am Mittwoch in Hamburg dem Circuspersonal mit, daß die Auflösung des Circus dem gesamten Personal gefündigt werden ist.

Versteigerung von Grundstücken. Die im Bereiche der Eisenbahndirectionsbezirke Breslau, Kattowick und Posen während der Monate Januar, Februar und März 1897 eingeleiteten und nicht abgetheilten Grundstücken und Grundstücke werden am 2. und 3. Juli d. J. Vormittags von 9 Uhr ab, im Empfangsgebäude

des hiesigen Centralbahnhofes, Zimmer Nr. 12, durch den königl. Auktionscommissarius Hausfelder an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Das Trottoir auf der Neuen Graupenstraße wird durchgängig höher gelegt und mit neuen Bordsteinen versehen. Während der zwischen Sonnenplatz und Freiburgerstraße gelegene Theil mit Granitplatten gepflastert wird, hat man den übrigen Theil nur in der Mitte mit diesen Platten versehen, rechts und links davon ist Kiespflasterung beibehalten worden.

Am 29. v. Mts., Nachmittags, erkrankte ein Fensterhülse einem Schulknaben auf den Kopf. Der Knabe erlitt schwere Verwundungen.

Wieder ein Opfer des Petroleum-Nichtgebrauchs. Am 30. v. Mts. Morgens ging das 16 Jahre alte Dienstmädchen Pauline Scholz, welche bei dem Restaurateur Gottschalk am Kopplatz Nr. 8 bedient ist, trotz wiederholter Verwarnung zum Anfachen des Fensters Petroleum in die glühenden Kohlen. Es erfolgte eine Explosion und das Mädchen stand in Flammen gehüllt da.

Landfeuer. Am 29. v. Mts. Mittags ging ein zwischen Krieten und Gräbchen unmittelbar an einem Weizenfeld liegender 20 Meter langer und 2 1/2 Meter breiter Dungsstrohhaufen plötzlich in Flammen auf. Da Gefahr für das Getreidefeld vorlag, wurde die Breslauer Feuerwehr telephonisch zu Hilfe gerufen.

Schwurgericht. Wegen Sitten-Verbrechen hatten sich gestern der Fabrikarbeiter Albert Slatnik aus Pilsnik, der Ziegelarbeiter Paul Böhrer aus Klein-Gandau und der Arbeiter Hermann Schütz aus Cosel vor den Geschworenen zu verantworten.

Provinzielle Rundschau.

Der Grobe-Unfugparagraf gegen Arbeiter - § 153 der Gewerbe-Ordnung. Das Schöffengericht in Liegnitz hat nunmehr am Dienstag noch in sechs weiteren Fällen den Groben-Unfugparagrafen gegen Arbeiter angewandt, die bei dem Liegnitzer Maurerstreik im April und Mai 'Streikposten gestanden' hatten.

Die Vereinigung der Socialdemokraten sei der einzige Gedanke, der die herrschende Gesellschaft dauernd befeuert. Als man zu der Ueberzeugung gekommen war, daß das Socialistengesetz der verhassten Partei nicht schade, wollte man dieselbe mit geistigen Waffen bekämpfen.

Submissionsblättchen. Welche ungeheure Preisunterbietung bei Submissionen mitunter zu Tage tritt, zeigt ein Submissionstermin, welcher heute bei der königlichen Eisenbahn-Betriebsinspektion 2 hier selbst abgehalten wurde.

Kohlsort (Bahnhof), 29. Juni. Waldbrand. In dem zwischen Kohlsort und Nieder-Rangenaun gelegenen, ungefähr 1 1/2 Stunden von hier entfernten Jagd Nr. 75 brach nach dem 'N. S. Anz.' am vorigen Sonntag auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches eine große Strecke Wald ergriff.

Kösel, 30. Juni. Ueber die Explosionskatastrophe wird der 'Kattow. Ztg.' von zuverlässiger Seite noch Folgendes berichtet: Nicht der Kessel ist in die Luft geflogen, sondern ein Reservoir ist geplatzt. Die Explosion wurde dadurch hervorgerufen, daß der bauleitende Ingenieur trotz wiederholter Warnung des Directors und des Werksleiters bei Anbringung eines Blitzableiters zur Erhöhung des Blitzschutzes unvorsichtig mit einer Lampe hantierte.

Oppeln, 29. Juni. Sturz aus dem Fenster. Das Dienstmädchen Friede Deyso ist, nach dem hiesigen 'Wochenblatt', in vergangener Nacht aus dem Rückenfenster der Wohnung ihrer Herrschaft, Ludwigstraße 20, aus dem 2. Stocke auf den gepflasterten Hof gestürzt und ist auf der Stelle verschieden.

Königsbrunn, 30. Juni. Dumheit und Uberglaube haben hier eine kleine Revolution erzeugt. In einem Schulhause geht ein Gespenst um. Die Kinder wollen nicht in der Schule bleiben. Mütter holen ihre Kinder nach Hause, um sie vor dem Teufel zu behüten; die Menge belagert das Haus und die wahrscheinlich an den Teufel nicht mehr glaubende Polizei muß einschreiten.

Kattowick, 29. Juni. Die oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Actiengesellschaft erhöht ihr Grundcapital auf 3,6 Millionen Mark. Der Gewinn per ultimo April d. J. beziffert sich auf 771,000 Mark gegen 411,000 Mark im Vorjahre, was einer Gewinnsteigerung von 75 Procent (!) entspricht.

Kattowick, 30. Juni. Die oberschlesischen Kohlenbarone agitiren jetzt bekanntlich sehr für die Abschaffung der Freireise für Kirchen und Schulen, aus denen jährlich etwa summe 300,000 M. in den schlesischen Freireisgebieten fließen. Eine anständige Abfindung wäre ja nicht übel, aber da die Grubenbarone in Bezug auf Anstand in Geldsachen eigenartige Anschauungen haben, wird es wohl besser sein, wenn sie die Freireisgelder weiter bezahlten.

Ples, 30. Juni. In einem blutigen Zusammenstoß kam es, wie dem 'Oberschl. Anz.' geschrieben wird, am gestrigen Tage in Rudolfsdorf Kreis Ples, zwischen Bauern und Zigeunern. Die Gendarmen mußten mit blanker Waffe einschreiten. Ein Zigeuner blieb auf der Stelle todt, zwei Bauern sind schwer verwundet. Den Zigeunern gelang es, über die österreichische Grenze zu entkommen.

Posen, 30. Juni. Wie gemantelt wird. Sämtliche politischen Vereinstheile, welche in Dirmow, Grono, Köthen und einigen anderen Städten für Sonntag, den 27. Juni, angelegt waren, sind von den Polizeibehörden verboten worden und zwar wurde nicht nur der Auszug mit Musik u. s. w. unterbunden, sondern auch die einfache, gefellige Verammlung in den betreffenden Localitäten. In fast allen Fällen stützte sich das Verbot auf die bedenkliche Behauptung, daß eine 'Gefährdung' der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten sei (!?)

Neuere Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. Ostel-Glombig soll möglichst nicht mehr zumachen wollen. Das 'Volk' bringt nämlich die merkwürdige Meldung, Fürst Hohenlohe weigere sich die Ernennung Herrn von Bobbielkows zum Staats-Secretär für Post und Telegraphie zu unterzeichnen, er sei abgereist, ohne die Unterschrift gegeben zu haben. Wenn das nur nicht eine fetterente ist!

männer und sieben Feuerwehrleute sind schwer verletzt, so daß zwei von ihnen kaum mit dem Leben davon kommen werden. Eine Frau mit ihren zwei Kindern, die in dem Wohnhaus ihre Wohnung hatten, werden vermisst und scheinen nach dem 'Local-Anzeiger' verbrannt zu sein. Gegen 50 Pferde kamen in den Flammen um; über hundert Wagen darunter hochlegante Equipagen und zahlreiche Omnibusse sind vernichtet. Der Schaden beträgt über eine Million Mark.

Hamburg, 30. Juni. Bei dem Feuer in dem hiesigen Elektrizitätsgebäude sind fünf Feuerwehrleute leicht verletzt. Der Schaden beträgt etwa 250,000 Mark. Das Feuer ist durch das Durchbrennen einer Maschine entstanden. Die verschiedenen durch den Brand erfolgten Störungen im Motorenbetrieb und im Lichtstrom werden in allernächster Zeit beseitigt sein. Der elektrische Betrieb der Straßenbahn ist nur unregelmäßig gestört, jedoch müssen auf einige Tage die Anhängewagen in Folge nicht genügend starken Stromes zurückgelassen werden.

Wien, 1. Juli. Der 'N. Fr. Pr.' wird aus Falkenau gemeldet: Unter Vorsitz des Bezirkshauptmanns beschloßen 48 Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Bezirkes Falkenau einstimmig, jene Arbeiten des ihnen übertragenen Wirkungskreises, welche im Gesetz nicht begründet sind, vom 1. Juli ab einzustellen. Auch die Gemeindeverwaltung von Sangerberg fasste denselben Beschluß; die Stadtverwaltung von Tachau desgleichen und zwar schon von heute ab. Paris, 30. Juni. Zum Präsidenten der Panama-Commission wurde Salé (Progrèsist) mit 17 Stimmen ge-

wählt. Die Commission hat beschlossen, die sofortige Mittheilung aller Untersuchungsacten zu fordern, und einen neungliedrigen Exekutiv-Ausschuß zum Zweck der Actenprüfung ernannt. Die Regierung berüht am 1. Juli die Frage, ob die Mittheilung der Acten der schwebenden Untersuchung an die Commission anhängig sei.

Ständesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Bädermeister Paul Räßle, S. - Kutscher Karl Lindner, T. - Fingelschneidmaler Karl Ehrlich, S. - Stellmacher Vincenz Krangel, S. - Sprachlehrer Berthold Schmidt, T. - Fleischer Rudolf Seibel, S. - Comtoirbedienter Josef Seibel, T. - Barbier und Friseur Franz Kammel, T. - Cigarrenmacher Hermann Frosch, S. - II. Kaufmann Julius Kohn, S. - Steinmetz Theodor Karisch, S. - Arbeiter Otto Rothfugel, S. - Bädermeister Max Säuberl, S. - Bohrer Heinrich Walter, S. - Schlosser Karl Peter, T. - Arbeiter Karl Buchwitz, S. - Fabrikarbeiter Robert Kullisch, S. - III. Meier Johannes Kattner, S. - Fabrikarbeiter Paul David, S. - Arbeiter Franz Schubert, T. - Haushälter Johann Boenisch, S. - Arbeiter Wilhelm Wittel, S. - Strohhutarbeiter Bruno Giepte, S. - Schlosser Paul Rabich, S. - Schuhmacher Thomas Gerniejewski, T. - Bädermeister Gustav Hübner, T. - Schuhmacher Suktav Stoff, T. - Schiffer Wilhelm Ludwig, T. - Bäcker Franz Schöpe, S. Todesfälle. I. Oscar, S. des Arbeiters Johann Großler, 8 M. - Geschäftsvormittler Heinrich Köp, 66 J. - Schuhmacherfrau Elisabeth Leichter, geb. Kufsch, 30 J. - Pauline, T. des Antzweikers Gujahn Kubner, 5 M. - Wirthschafterin Clara Pelz,

52 J. - Erich, S. des Schlossers Gustav Heide, 4 Wochen. - Droschkenbesitzerin Agnes Scholz, geb. Langner, 29 J. - II. Carl, S. des Tapezierers Oscar Gumprecht, 6 M. - Fleischauswarter August Schmitt, 44 J. - Curt, S. des Hausbesitzers Paul Pawlik, 19. Tage. - Arbeiterwitwe Johanna Pollner, geb. Viertel, 55 J. - Buchhalter Julius Janocha, 27 J. - Schneidermeister Carl Mierzwa, 35 J. - Zimmermann Franz Krautwald, 30 J. - Arbeiterfrau Anna Nowak, geb. Arnd, 28 J. - Frieda, T. des Schuhmachers Paul Thomas, 5 M. - Paul, S. des Arbeiters Julius Heide, 11 M. - Rudolf, S. des Schuhmachers Ernst Reichelt, 1 J. - III. Alfred, T. des Schuhmachers Hermann Koschitz, 3 M. - Alfred, S. des Arbeiters Wilhelm Franke, 1 J. - Frieda, T. des Schmiedes Carl Hade, 3 T. - Schneidersfrau Anna Kintzger, geb. Sindermann, aus Waldenburg, 27 J. - Carl, S. des Bäckers Roscianowski, 3 J. - Martha, T. des Tischlermeisters Robert Baich, 8 M. - Handelsmannstochter Theresia Kort aus Konin in Russ.-Polen, 15 J. - Alfred, S. des Gasankhaltarbeiters Gottfried Kuschmick, 2 M. - Alfred, S. des Töpfers Paul Bilz, 6 Monate.

Briefkasten.

H. u. Nicolaitraße. Die Stadt Mainz gehört zum Großherzogthum Hessen. Für den Prekonus gingen im Monat Juni ein: Von drei überzeugten Stalpleien bei Breuer durch Wuttke 80 Pf., von einigen gleichzeitigen Genossen in der Metallarbeiter-Versammlung im 'Cafe Restaurant' 2 Mark, von Paul Benck bei einem Geburtstags 1,52 Mark, bieder Paul 80 Pf. Summa 5,12 Mark.

Kaufhaus Louis Grand, Breslau, Reuschestraße 15, part. u. 1. Et. Neu aufgenommen. Kein Ausschuss.

Table with 6 columns: Emaille, Glas, Porzellan, Steingut, Kurzwaren, and Kleiderstoffe. Lists various items and their prices.

Lag. sämmtl. Manufactur- u. Modewaaren, Leinen, Teppiche, Gardinen, Portiären, Tischtücher, Läuferstoffe, Handtücher, Knabenanzüge, Schirme, Cravatten, Handschuhe.

Gr. Frei-Concert der Schwedischen Matrosen-Kapelle vom Angebot Orion I.

J. Schönfeld advertisement featuring silhouettes of people in various outfits and the text 'Herren- und Knaben-Garderobe'.

Rohtabake advertisement listing various tobacco products and prices.

J. Schönfeld advertisement for 'Herren- und Knaben-Garderobe' with contact information.

Gelegenheitskauf advertisement for Wurm's Volkslexikon and other books.

Zähne advertisement for dental services and W. Dreyer's products.

Elektrische-Straßenbahn Breslau advertisement for tram services.

Eine Wohlthat advertisement for clothing and accessories.

Oscar Barnert advertisement for a jewelry and watch shop.

Herren- und Knaben-Garderobe advertisement for E. Liedecke's clothing store.

Jackets advertisement for S. Hurlig's clothing store.